

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 7-8

Artikel: Mein, dein und sein Geld
Autor: Frösch-Suter, Trudy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Trudy Frösch-Suter war bis vor vier Jahren Budgetberaterin bei der «Zeitlupe» (Rund ums Geld) und gab 80jährig diese Tätigkeit auf.

Mein, dein und sein Geld

Vor vielen Jahren hat mir ein Banker anlässlich einer Diskussion über Familienfinanzen erklärt: «Wenn ein Mensch (Ehepaar) bei der Pensionierung nicht einmal ein Kassenbüchlein besitzt (Kranke und Invalide ausgenommen), ist er an seiner Armut selbst schuld, denn er hat gewusst, dass die AHV nicht für die ganzen Lebensunterhaltskosten aufkommt. Er hat also seiner Lebtag über seine Verhältnisse gelebt, denn kein Mensch hat ein Leben lang nur Unglück.»

Beim Sparen und beim Geldausgeben treffen wir immer Entscheidungen, ein Leben lang. Mein Onkel hatte eine Einnehmerei (Kantonalbank) im Dorf. Wir Kinder besaßen alle sechs ein Sparheftli und eine Sparkarte. Da klebte man Sparmarken (Fr. 1.–) ein, und wenn die Karte voll war, wurde der Betrag dem Kassenbüchlein gutgeschrieben. Später, es war immer mehr Geld im Umlauf (die Leute wurden reicher), verschwanden diese Sparkarten – das Sparbüchlein blieb. Heute versuchen sozusagen alle Geldinstitute, uns das

Sparheft madig zu machen. Alles soll nur noch durch Chips, automatisch, computerisiert, unpersönlich gehen. Damit verschwinden für uns Alte wiederum (wie bei der Post) Kontakte mit Menschen. Wir werden ins Abseits, in die Anonymität und in die Unübersichtlichkeit getrieben. Ich habe schon etliche Male an der Kasse eines Grossverteilers erlebt, dass die Kundin wohl ihr Kärtchen einsteckte, dass aber die ganze wartende Reihe Kunden unfreiwillig Schlange stehen musste, bis die fehlende Summe mit dem Kreditkärtchen des Ehemannes ausgelöst werden konnte.

Ich bin eben eine Alte – eine altmodische – und werde eine der letzten sein, die noch Münz im Geldbeutel hat und keine Kreditkarten besitzt (bisher erhielt ich mit Bargeld immer noch meine Wünsche erfüllt). Die neue Mode, was das Abzahlen oder Leasen betrifft, fange ich in meinem Alter bestimmt nicht mehr an. Ein Zugeständnis habe ich allerdings auf Anraten meiner Kinder gemacht: Ich habe vor drei Jahren ein Alterssparkonto eröffnet.

Nicht der ein bisschen höhere Sparzins hat mich dazu gedrängt, sondern allein die Furcht, eine grössere Geldsumme in der Handtasche herumtragen zu müssen. Es soll immer noch alte Leute geben, die sich ihre Altersrente vom Briefträger bar auszahlen lassen. Das ist nicht nur der kostspieligste Weg für die AHV-Versicherung, sondern auch gefährlich für den Empfänger. Wieso soviel Geld bar bei sich haben, wo man fast alle Tage von Überfällen, Diebstählen und immer brutaler werdenden Begegnungen mit alten Leuten liest und hört? Mit einem Post- oder

Bankkonto haben wir Alten doch zugleich unsere Buchhaltung, lesen wir schwarz auf weiss, wie sich unser Geldverkehr abspielt.

Ist Ihnen nicht auch schon passiert, dass Sie zu Hause nach dem Kommissionenmachen eine Hunderternote «vermisst» haben, und erst die Kassenzettel haben Ihnen schwarz auf weiss bewiesen, dass eben alles teurer geworden ist, dass Sie ja noch beim Handwerker eine kleine Rechnung bezahlt haben, dass also niemand Sie bestohlen hat?

Wenn ich schon (wieder) einmal über Geld schreibe, so möchte ich noch etwas zum «Alterslaster» sagen: Die grosse Sparsamkeit, der Altersgeiz, den unsere Generation von Kind auf mitbekommen, miterlebt hat – wie man eben sehr sparsam, genügsam und frugal erzogen wurde und auch so gelebt hat – kann man nicht einfach abschütteln. Man kann sich nur bemühen, dass die Sparsamkeit nicht in Geiz ausartet.

Ich habe besondere Mühe, mich mit der Trinkgeldfrage auseinanderzusetzen. Bei einem Autocar-Ausflug letztlich habe ich zufällig gesehen, wie eine gar nicht auf Rosen gebettete Frau dem Chauffeur nach dem Tagesausflug einen Fünfliber als Trinkgeld in die Hand drückte. Muss man denn heute für alles und jedes noch zusätzlich bezahlen? Und beim Coiffeur haben wir doch abgemacht, dass das Trinkgeld inbegriffen sei. Denkste! Sozusagen die meisten Kundinnen geben zusätzlich ein Trinkgeld und schimpfen über die hohen Coiffeurkosten. Natürlich wird «mit» in den Mantel geholfen, man wird sogar zur Türe, zum Lift begleitet, aber das kann ich mir für drei oder vier Franken selbst verdienen. ♦



ZEITLUPE

BESTELLTALON

- ☐ Ich bestelle ein Abonnement der Zeitlupe:
10 Ausgaben jährlich Fr. 32.– inkl. MwSt.
(Europa Fr. 38.–, Übersee Fr. 48.–).

Bitte in Blockschrift schreiben und Talon senden an:
ZEITLUPE • Verlag • Postfach 642 • 8027 Zürich.
Telefonische Bestellungen: 01/283 89 00
Bestellungen per Fax: 01/283 89 10

Meine Adresse:

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Geburtsjahr _____

7-8/98